



Quelle: Pixabay

Offenbar und doch verborgen regt es sich in der Höhle des Herzens,
genannt der höchste Ort.
In ihm hat alles seinen Bestand was sich bewegt und atmet und die Augen öffnet.
Erkenne ihn als Sein und Nichtsein, als den Gegenstand der Sehnsucht:
Er, das höchste aller Wesen, jenseits allem Erkennen.

Upanishaden

Die Upanishaden sind eine Sammlung philosophischer Schriften des Hinduismus. Sie wurden zwischen 700 und 200 vor Christus niedergeschrieben.

Die Rolle der Upanishaden besteht nicht darin, dem christlichen Glauben etwas hinzuzufügen, sondern den Christen in der Meditation zu einer tieferen und reicheren Erfahrung dieser Glaubensinhalte zu verhelfen.

Auch heute haben uns diese alten Schriften mit den anschaulichen und wunderbaren Bildern, wie hier z.B. „die Höhle des Herzens“, etwas mitzuteilen. Sie zeugen von dem spirituellen mystischen Weg der Gotteserfahrung, jenseits aller Erkenntnis.

Dieser Weg ist nicht davon abhängig, in welchem Jahrhundert der Suchende lebt.

In diesem sog. „höchsten Ort“ ist unser jetziges Alltagsleben angesiedelt: „in ihm hat alles seinen Bestand was sich bewegt und atmet und die Augen öffnet“.

Zu unserer jetzigen Alltagswelt gehören alle Herausforderungen unseres täglichen Lebens, die Anstrengungen, der Druck, die Versagensängste, die Schwierigkeiten in den Beziehungen und die Sorgen bezüglich der Zukunft.

In unsere Alltagswelt gehört aber auch unsere menschliche Fähigkeit wahrzunehmen, was für ein Potential jeder von uns hat: wir können uns entscheiden, wie wir unsere Lebenswirklichkeit wahrnehmen wollen:

Uns alles unter einem Blickwinkel anzuschauen, was uns alles fehlt, oder unter dem:

Was verleiht uns Kraft und Zuversicht, kann uns Freude machen, kann uns helfen, die Beziehungen positiv zu gestalten und zu festigen.

Und die Fähigkeit, Liebe zu schenken und geliebt zu werden.

Der „höchste Ort“ beheimatet auch die Natur, deren Teil wir sind. Sie lädt uns ein, zu empfinden was gerade jetzt ist. Wir spüren, dass wir nicht getrennt sind von dem was wir sehen, sondern es sind.

Dieser „höchste Ort“ ist immer da und kann auf dem spirituellen Weg, den wir gehen, bei allem was er in sich birgt, letztendlich erfahren werden als Sein und Nichtsein, jenseits von allem Erkennen.

Im Monat März, mit seinem kalendarischen Frühlingsanfang, fällt es vielleicht leichter, sich über all das Unglück durch die Kriege und das sich wehrhaft machen der Länder, auch dem zuzuwenden, uns bewusst zu machen, welche Kraft in uns lebt und zur Verfügung steht, für einen liebevollen Blick auf uns selbst und den Menschen mit denen wir Umgang haben.

Das wünsche ich uns allen,
mit herzlichen Grüßen
Jutta Penkert